

Hanns Anton Brütsch

Autor(en): **Egli, Willi**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 10: **Stadtentwicklungsprobleme am Beispiel Budapest = Problèmes de développement urbain à l'exemple de Budapest = Problems of urban development, exemplified by Budapest**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hanns Anton Brütsch, Architekt, Zug

(1916–1997)

Der Lebenskreis von H. A. Brütsch hat sich nach einer reichen und vielseitigen Tätigkeit, welche bis in die letzten Lebenstage reichte, geschlossen.

H. A. Brütsch ist als Sohn des Architekten Ferdinand Brütsch-Cron in Basel aufgewachsen. Seine äusserst individuelle Ausbildung wird zuerst durch den Vater bestimmt. Sie beginnt 1934 – nach erfolgreichem Abitur – nicht an der ETH, sondern mit einer soliden Lehre bei den Architekten Bräuning, Leu, Dürig und führt von 1937 bis 1944 in das Büro respektive in die Obhut von Hermann Baur. Ein zweijähriger Unterbruch lässt ihn an der ETH Zürich gezielte Studien bei den Professoren Salvisberg, Hofmann und Dunkel betreiben. Die Wanderjahre führen nach Lausanne zum Perret-Schüler William Vetter, welcher zusammen mit Jean-Pierre Vouga für das dortige Kantonsspital tätig war.

1945 lässt sich der nun 29-jährige in Zug nieder und gründet eine 12 Jahre bestehende Architektengemeinschaft mit Alois Stadler, führt nach dessen Ausscheiden 11 Jahre ein eigenes Büro und betreibt während der nächsten 16 Jahre eine weitere Architektengemeinschaft mit Edwin A. Bernet. Er zieht sich 1985 aus dem öffentlichen Geschäftsleben zurück, um sich auf öffentliche Beratungsmandate sowie Stellungnahmen zu konzentrieren.

Innerhalb seiner 40-jährigen Bürotätigkeit wird H. A. Brütsch im Wesentlichen über Wettbewerbserfolge mit den vielfältigsten Bauaufgaben betraut. Bestimmt von seinen verpflichtenden hohen Ansprüchen, hat er seine Aufgaben vom kleinen Bauvorhaben bis zu den grossräumigen Planungen als künstlerisch-skulptural Tätiger wahrgenommen.

Ein frühes Werk, das 1955 erbaute Wohn- und Geschäftshaus Seepark in Zug, ist bereits unter Denkmalschutz gestellt und im vergangenen Jahr entsprechend saniert worden. Zur selben Zeit entstand in Oberwil ZG die Bruder-Klaus-Kirche, welche wegen der nachträglich verhängten Wandbilder von Ferdinand Gehr selbwilligste Berühmtheit erlangte. Dabei spricht hier für H. A.

Brütsch, dass er mit dem damals wenig bekannten Gehr nicht nur der Zeit vorausseilte, sondern bereits vor dem 2. Vatikanischen Konzil pastorale Zielsetzungen räumlich umgesetzt hatte. Für die Zusammenarbeit mit Ferdinand Gehr steht ein einmaliges Zeugnis in Zug: keine Kirche, sondern das elegante City-Hotel Ochsen, welches 1961/62 renoviert und ausgebaut und von Gehr im Erdgeschoss grossflächig zu einem Gesamtkunstwerk ausgemalt wurde. In der Zuger Altstadt werden mit grossem Sachverstand hochkarätige Schutzobjekte wie z.B. Stadt- und Rathaus saniert.

Trotz seiner bedeutenden Wohn-, Geschäfts-, Schul- und Spitalbauten ist der Name H. A. Brütsch mit dem nachkonziliarischen Kirchenbau verknüpft. So ist in einem relativ engen zeitlichen Rahmen ein Œuvre von 11 individuell gestalteten Kirchenbauten entstanden. Daneben entwickelte er 1967 die so genannte Fastenopferkirche (für minderbemittelte Berggemeinden und die Diaspora), welche landesweit 13-mal erstellt wurde. Erwähnenswert sind neben Oberwil ZG die



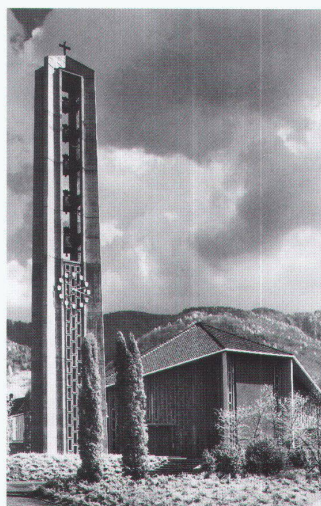
Kirche Heilig Geist, Suhr/AG, 1959/61

Kirche Heilig Geist in Suhr (1961), die Muttergotteskapelle Niesenberg (1962), St. Johannes in Buchs (1967), St. Michael in Luzern (1967) und als letzter Kirchenbau im Œuvre St. Franziskus in Zweisimmen (1978). In diesen zwei Dezennien hat Brütsch – zusammen oder alternierend mit Hermann Baur – durch aktive Jurorentätigkeit den katholischen Kirchenbau über seine realisierten Beiträge hinaus wesentlich beeinflusst.

Der humanitäre Geist von H. A. Brütsch wäre nicht erfasst, ohne dass man sein idealistisches Engagement für die Kulturförderung im weiten Sinne skizziert: 1957 finden

wir ihn bei den Mitbegründern der Zuger Kunstgesellschaft und zugleich als Mitglied des Gründungsvorstandes. Zwischen 1971 und 1987 engagiert er sich ganz wesentlich für den Auf- und Ausbau des Schweizerischen Registers der Architekten, Ingenieure und Techniker, REG. In architektonisch-städtebaulichen und künstlerischen Belangen wurde er zum moralischen Gewissen der Stadt Zug. Mit seiner gewandten Ausdrucksweise griff er, wenn nötig, jederzeit ein, kompetent, sachlich und höflich, aber an Deutlichkeit nichts offen lassend.

Willi Egli



Bruder-Klaus-Kirche, Oberwil/ZG, 1955/56



Geschäfts- und Wohnhaus Seepark in Zug, 1953/55



Muttergotteskapelle, Niesenberg/AG, 1961/62